

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis... Erste Nummer kostet 10 Pf....

Anzeigen-Preis... Familien- und Stellen-Anzeigen 20 Pf....

Nr. 125.

Donnerstag den 9. März 1905.

99. Jahrgang.

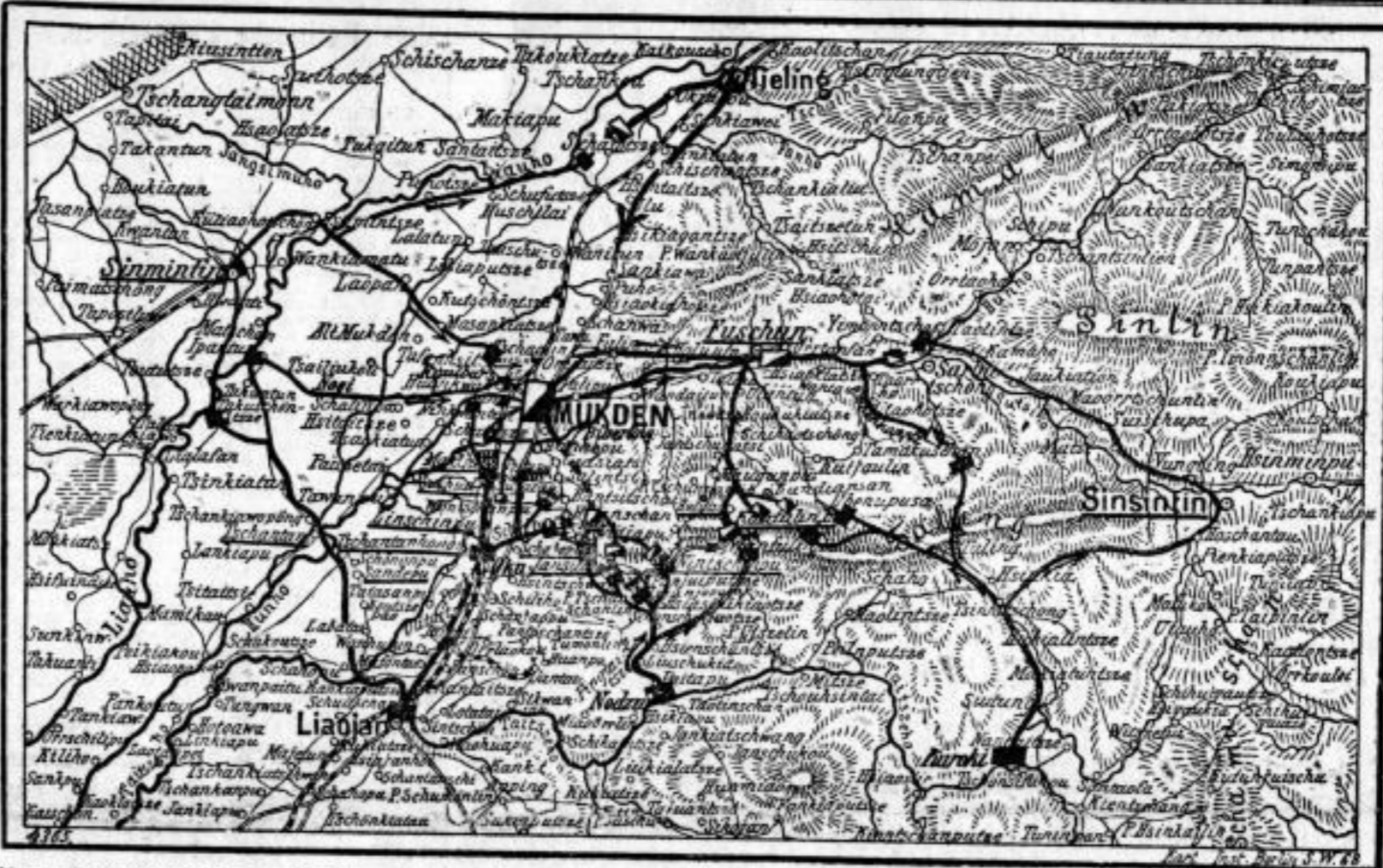
Das Wichtigste vom Tage.

Die Arbeiter der Simplitonbahn haben wegen Erhöhung der Arbeitszeit einen Ausstand begonnen. Das englische Unterhaus hat gestern den gegen Chamberlains Fiskalreform gerichteten Antrag Winston Churchill mit 302 gegen 260 Stimmen abgelehnt. In Petersburg ist der russisch-bulgarische Handelsvertrag unterzeichnet worden. Aus Tokio meldet das Bureau Reuter: Kuroroffin ist offenbar gesunken. Die Schlacht war die blutigste des ganzen Krieges.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Entscheidungsschlacht um Mukden.

Die Entscheidungsschlacht um Mukden... Der größere Teil der ersten Armee, welche Kuroroff persönlich befehligte, hatte sich der Aufgabe gestellt, die sämtlichen Flügel des Teling westlich von Sinsinjin zu erobern...



märchen zunächst das Viehhotel erreicht, hat von dort aus erst am 1. März nach Sinsinjin geschickt, um die Rückzug mit den bereits früher nach Norden beabsichtigten, als Hauptkern der japanischen Streitkräfte zurückzuführen...

patkins Schicksal befehligt und nicht nur Mukden, sondern die Vernichtung der gesamten russischen Mandchurarmee wäre der Siegespreis der Japaner gewesen. Es wird nun zwar behauptet, daß Nagai allein imstande sei, den Rücken des Rückzugs abzumachen, indes scheint letzterer der Ansicht zu sein, daß gerade die Truppen, über welche dieser General verfügt, durch die Gewaltmärsche sehr mitgenommen sind...

nordwestlich und südwestlich von Mukden aufstellten und dieses befehligen, so daß dadurch die Klammung aller dortigen Magazine nötig wurde und die Russen über Sulchun den Rückzug antreten mußten. Nach demselben Telegramm hat Kuroroff sein Hauptquartier 9 Meilen nördlich Mukden aufgeschlagen. Es verlautet, der Jar habe ein Telegramm von Kuroroff erhalten, worin dieser meldet, daß er unter dem Druck überwältigender feindlicher Streitkräfte gesunken worden sei, seine letzte Stellung aufzugeben und sich nach Norden zurückzuziehen.

Seuiletton.

Die Wehrlosen.

Von Charlotte Eberhard. Kaiserliche Uebersetzung von Wilhelm Thal. Nachdruck verboten.

Der Winter verging, wie er in einem solchen Laufe immer vergeht. Die Tage wurden mit Arbeit hingebrocht und indem man das Nützen zusammenhielt, was zusammengehalten war. Jeder gerissene Schuh und jeder Riß in den Fellen war ein Stücken Unglück, das zugebeugt werden mußte. Als das Frühjahr kam, war Erik etwas bleicher und gleichsam in die Erde gewachsen, meinte die Mutter. Aber sie hoffte auf die Sommerferien. Erik war ihr Schmerzenskind, Karen der Sonnenschein und Anja der Unglücksvogel. Aber sie hatte sie alle lieb, wie sie nun einmal waren. Selwig hatte im Winter das Glück gehabt, Frau Ögegh ein paar laufende Kronen mehr zu verdienen, als gewöhnlich. Er legte zu Beginn keinen besonderen Wert darauf. Es war seine Natur, aus dem, was er arbeitete, möglichst viel herauszubringen. Es war wohl verdient, wenn er von der Kusbeute der glücklichen Geschäftse, die er abschloß, wenigstens einen kleinen Teil bekam. Wenn er jetzt um Gehaltszulage bat und tausend Kronen mehr im Jahr bekam! Die Laufende, die er im Laufe des Winters durch seine Klugheit und Umsicht für Frau Ögegh verdient, würden sich auf mehrere Jahre erstrecken. Das war ja nichts Besonderes für die gnädige Frau. Sie wird es nicht einmal merken. Frau Ögegh brauchte sich deshalb nichts abgeben zu lassen.

Aber je mehr Selwig darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm auch die Nützlosigkeit der ganzen Sache, und er fing an, darauf zu verzichten. Nein, nur fünf hundert Kronen, und er wollte zufrieden sein. Fünf hundert Kronen taugen es vielleicht auch. Ja, schließlich ging es auch mit zweihundert, aber da hörte er auf. Wie es jetzt war, so konnte es auf die Dauer nicht gehen. Wenn die gnädige Frau nach Hause kam, wollte er einen ernsthaften Strauß mit ihr führen, bis sie sich beugte. Er und die Familie konnten doch jahraus, jahrein nicht beinahe hungern, während gleichzeitig ganze Vermögen durch seine Hände gingen. Der kleine Mann rechte sich förmlich auf seinem Kontorstuhl auf, als er diesen festen Entschluß faßte. Und doch — vielleicht mußte er sich beugen. Ja, konnte er der gnädigen Frau nur Trost bieten und seine Bedingungen stellen. Gab sie ihm nicht das Gehalt, das er forderte, so ging er. Aber Frau Ögegh warnte wohl, so weit mochte er sich nicht, sie warnte, daß ein Familienvater von allen Gefährdeten am gefestesten sei. In ohnmächtigem Zorn bohrte Selwig die Feder tief in das Pult. Dann wurde er ruhiger. Er nahm eine neue Feder vor und fing an, Geschäftsbriefe zu schreiben. Er begann wieder auf dem Papier mit den Laufenden herumzukommen, die sein Heim entbehren mußte. Als er die neue Feder nahm, fing er unwillkürlich an, ironisch zu lächeln. Er vergeudete ja, er ging leichtsinnig mit dem Geschäftseigentum um. Gut, daß die gnädige Frau das nicht sah. Sie konnte sonst leicht einen Herzschlag bekommen und sterben. Nun, wenn schon, seine eigene Stellung wurde dadurch nicht geringer. Dann aber hatte Selwig das Gefühl, er müßte sich eigentlich schämen. Es gab ja viele, recht viele, die noch weniger zu leben hatten, als er, und doch nicht klagten. Und dennoch... dennoch...

VI. Gegen Ende Mai kamen die Mädchen von der Hauptstadt und gingen an, in der Villa zu küssen. Aus dem großen Garten wurden Khabarber und Spargel an die Beamten geschickt. Die gnädige Frau war mit solchen kleinen Belohnungen gar nicht getriggert. Sie konnte es wohl nicht alles allein aufbringen. Auch war es unter ihrer Würde, aus dem Garten zu verkaufen. Sie mochte uns am liebsten mit Gras füttern, sagte einmal einer von den Angestellten. Er begleitete allerdings auch eine sehr niedrige Stellung, und seine Familie wurde nicht in die Villa eingeladen. Sonst fühlten sich die kleinen Beamtenfrauen sehr geehrt, wenn ein „Korb von der Villa“ kam. Und auch hier hielten sie gegenseitig Abrechnung, wer am häufigsten bekam. Frau Selwig war sehr verwundert darüber, daß auch in diesem Jahre ein Korb für sie kam. Sie hatte es eigentlich nicht erwartet. Die Kinder waren mit dabei, als der Korb ausgepackt wurde. Sie klatschten in die Hände und drücken die freigegebene gnädige Frau. Auch freuten sie sich schon über ihr Kommen. Auch Frau Selwig faßte wieder ein bißchen Mut, die gnädige Frau würde es hoffentlich in diesem Jahre freundlicher aufnehmen als gewöhnlich. Sie mußte es wohl schon wissen, da ja der Bruder durch stetigen Briefwechsel Frau Ögegh von allem unterrichtet, Großen und Kleinem, was das Geschäft und die Angestellten betraf. Und als die gnädige Frau diesmal in ihre Villa einzog, war es, als bräute sie die Sonne mit. Sie hatte einen schönen Winter im Süden und eine angenehme Radtour in Rodenhagen verbrocht und kam nun heim zu ihrer Villa und ihrem gutbedienten Geschäft. Die ungewöhnlich gute Kusbeute des Jahres war auch nicht ohne Wirkung. Was aber am meisten zu dem Sonnenschein beitrug, der auf die Familie

Selwig fiel, das waren einige Worte, die in der letzten Zeit Frau Ögegh recht häufig ins Ohr geflüstert wurden. Sie haben einen tüchtigen Mann an Selwig; den sollten Sie festhalten. Frau Ögegh bekam eine leise Angst, ihn zu verlieren, und beschloß deshalb, sich mehr gnädig zu zeigen, so gnädig, daß sie sogar vor dem kleinen Sündenfall die Augen schloß. Es wird ja auch für den kleinen Mund Brot da sein, dachte sie gerührt. Ja, sie ging in ihrer Güte Selwigs gegenüber sogar so weit, daß sie ihnen einen Besuch abstattete. Das war bis dahin etwas Unbekanntes. Frau Ögegh pflegte, wie die königlichen Herrschaften, nur Besuche entgegenzunehmen. Als der Landauer vor Selwigs Wohnung hielt, sammelten sich die Straßenjungen und -mädchen darum, und an den nächsten Fenstern erschienen einige Gesichter. Anja, der Unglücksvogel, war mitten in der Kinderstube, und sobald er sah, wer da im Wagen saß, schiess er zur Küchentür, um die Mutter vorzubereiten. Frau Selwig wurde ganz heiß vor Freude und eilte hinaus, um die gnädige Frau zu empfangen. Frau Ögegh nahm Platz auf dem Sofa und Frau Selwig mußte sich schließlich neben sie setzen. Frau Selwig wachte gar nicht, was mit ihr geschah, ob sie in dieser Zeit weicher und empfänglicher als sonst war, aber sie war so gerührt darüber, daß die gnädige Frau so freundlich und teilnehmend darauf, daß ihr das Wasser beinahe aus den Augen stürzte. Aber durch die Rässe schimmerte die blaue, bunte Freude — schon, daß die gnädige Frau das, was einen lichten Sonnenschein in ihr kleines Heim, meinte sie. Zum Abschied verabschiedete Frau Ögegh, noch mehr Gemüße zu schicken. „Gemüße ist um diese Zeit sehr gut“, sagte sie freundlich. Schließlich wurde Frau Selwig erlaubt, an einem stillen Vormittag auf die Villa hinauszukommen. Als die gnädige Frau fortgefahren war und Frau